

Unschuldige Kinder (Jahr C)

St. Pantaleon, 28.12.2009

„Ein Geschrei war in Rama zu hören, lautes Weinen und Klagen: Rahel weinte um ihre Kinder und wollte sich nicht trösten lassen, denn sie waren dahin“ (Mt 2, 18).

Meine lieben Schwestern und Brüder, ist das nicht furchtbar? Wie kann man so etwas machen? Wie kann man Menschen, die niemandem etwas Böses getan haben, Menschen, die sich nicht dagegen wehren können, einfach so töten? Man stelle sich nur das Schreckliche des Geschehens der Ermordung der Unschuldigen Kinder vor: da brechen die brutalen Soldaten des Herodes in die Häuser ein, reißen die völlig verängstigten schreienden Kleinkinder aus der Armen der ebenso schreienden Mütter heraus, töten sie mit ihren Degen vor aller Augen, werfen die blutigen Leichen pietätlos auf den Boden und schreiten lärmend zum nächsten Haus. Mein Gott! Wie kann man so grausam sein? Grausam beim Töten, grausam aber auch mit denen, die durch ein so furchtbares Ereignis traumatisch für das Leben gezeichnet sind, allen voran die Mütter, die Väter, die Umgebung. Und quasi als Begleiterscheinung des schauerlichen Geschehens fällt auf der Stelle auf: die innere Kälte, die Gleichgültigkeit, die Routine am Töten, ja die Freude am Bösen, mit denen die skrupellosen Soldaten ihre beispiellose Grausamkeit durchführen.

Meine lieben Schwestern und Brüder, die Grausamkeit ist etwas ganz Furchtbares, etwas ganz Schauriges und Unmenschliches. Die Grausamkeit ist Gott absolut zuwider. Nichts widerspricht Gott so sehr und so radikal wie die Grausamkeit, denn Gott ist die Liebe schlechthin, und die Grausamkeit sucht grundsätzlich das Böse für einen anderen bei völliger Zurückweisung jeglichen menschlichen Gefühls. Ja, gerade der Mangel an jeglicher Mitmenschlichkeit, die Grobheit der Seele, die Gefühllosigkeit – das macht die Grausamkeit um so widerlicher und unmenschlicher.

Es ist eine schreckliche Tatsache, dass der Mensch sich an Handlungen gewöhnen kann, die darauf abzielen, einem anderen Böses zu tun. Die Gewöhnung am Bösen, die Empfindungslosigkeit vor dem Schmerz des anderen, die Kälte der Seele, das alles liegt der Grausamkeit zugrunde. Und es kann sogar so weit kommen, dass man – wer hätte das gedacht? - Freude am Bösen, Freude am Untergang des anderen empfindet. Und das ist schon der Gipfel des Bösen, das ist der höchste Grad der Grausamkeit: die blutrünstige Befriedigung am Bösen, die Freude am Krepieren des Du. Es ist eine weitere Erfahrungstatsache, dass man zu diesem wirklich abscheulichsten Grad der Grausamkeit nicht sofort gelangt, denn kein

Mensch ist von Natur aus böse. Man kann aber leider dazu kommen, und die Geschichte bezeugt zur Genüge, dass der Mensch sich in der Grausamkeit hoch steigern kann und zu Ausmaßen des Bösen gelangt, die ohne Namen sind. Wer die Leidensgeschichte unseres Herrn Jesus Christus sich einmal betrachtend durch den Kopf gehen lässt, ist dem höchsten Grad der Grausamkeit begegnet. Aber auch die Konzentrationslager der Nazis, die Vergasung der Juden, die Tötung der sog. Untüchtigen fürs Vaterland, die Verfrachtung von Menschen in Eisenbahnwagons als wären sie Vieh, das alles lässt erkennen, dass der Mensch sich in der Zufügung vom Leid am Menschen sich offenbar immer mehr steigern kann. Jeder Krieg bezeugt, dass der Mensch den Keim an Bosheit, den jeder in sich trägt, bei rauen Bedingungen leider entfachen kann.

Gott sei dank scheinen die meisten Menschen, zumindest in unseren Breiten, von solch großen Auswüchsen des Bösen befreit. Doch „*wehret den Anfängen*“, sagten schon die Alten. Wir müssen sehen, dass wir einer Kultur des Wohlwollens frönen, einer Kultur der Freude am Guten des Du. Und dass wir von vorne herein alles meiden, was man als Grausamkeit im Kleinen bezeichnen könnte. Was höre ich? Grausamkeit im Kleinen? Was bedeutet das, Grausamkeit im Kleinen? Kann es im alltäglichen Leben des Miteinanders Grausamkeit überhaupt geben? Oh ja, meine lieben Schwestern und Brüder. Und wie! Wer das Du, mit dem man vielleicht sogar das Leben teilt, nicht ernst nimmt, wer ihn mit seinen Problemen allein lässt, wer mit ihm umgeht, als wäre er Luft – ist das nicht grausam? Wer den Umgang mit dem Du so vernachlässigt, dass dieser sich einsam fühlen muss, der ist mit ihm auf jeden Fall grausam, und wer ihn ärgert, könnte sein, dass er es gerade deswegen tut, weil er, zumindest unterschwellig, Freude daran hat, dass er sich ärgert, wer so ist und handelt, er ist auf alle Fälle grausam und ist offen für noch größere Grausamkeiten. Und wer im Umgang mit dem vertrauten Du sich ein Wort nicht verkneifen kann – etwa eine Ironie - , wissend, dass er ihn dadurch beleidigt, bzw. es traurig macht oder betrübt, der ist auf jeden Fall grausam im Kleinen. Und das alles wollen wir Christen nicht sein, oder? Gerade das Familienleben, bzw. der Umgang mit vertrauten Menschen ist ein geeignetes Feld, um die zunächst kleine Auswüchse von Grausamkeit zu bekämpfen, so wie ein guter Gärtner das noch kleine Unkraut jät. Die Familie, bzw. der Umgang mit vertrauten Menschen wird so zu einer Schule zur Erlangung jener Milde und jenes Verständnisses, die die Grausamkeit in Keim erstickt. Positiv ausgedrückt, heißt es: Wir müssen sehen, dass wir eine Kultur der Liebe und der Zuwendung im Kleinen, im Alltäglichen aufbauen! Jeder an dem Ort, wo er ist, und mit den Menschen, mit denen er zu tun hat. Wir sollten alles meiden, was diese Menschen erfahrungsgemäß stört. Tun wir so, dann wird es viel schöner um uns sein, unsere

Umgebung wird froher, und – nie genug des Guten! - unsere Seele, ja unsere ganze Persönlichkeit wird sich zum Guten entfalten, wir werden dann feinfühlicher, angenehmer, froher, ja sogar besser gelaunt. Tun wir das aber nicht, schaffen wir es nicht, alles zu vermeiden, was unser Gegenüber, z. B. den Ehepartner, stört, dann werden wir immer ungenießbarer, unangenehmer, verletzend im Wort, unsensibel für die Not der anderen. Und das ist nicht nur nicht schön, das ist unchristlich. Denn Jesus hat nur Gedanken des Friedens, nicht des Verderbens.

Möge er uns allen helfen, dass wir uns ernsthaft vornehmen, Schluss mit all dem zu machen, dass andere stören kann. Dann gibt es Frieden auf Erden, zumindest in unserem alltäglichen Lebenskreis, und wir sind uns dann der Gnade des Herrn sicher.